Kompetenznetzwerk Wasser im Berggebiet
Réseau de compétences l'eau dans les régions de montagne
Rete di competenze l'acqua nella zona di montagna
Rait da cumpetenzas per l'aua en las regiuns da muntogna
Mountain Water Network

DemoSCOPE RESEARCH & MARKETING

Amt für Energie Graubünden
Ufficio dell'energia dei Grigioni
Uffizi d'energia dal Grischun

Repräsentative Meinungsumfrage zum Thema „Wasser"

- Berichtsband -

Auftraggeber: Eidg. Institut für Schnee und Lawinenforschung SLF

Frau Christine Huovinen

Zeitpunkt: 1. März 2006

RKGK | seco | swisscom | Graubündner Kantonalbank | swisselectric | SLF ENA SNV PNL

EINLEITUNG

Im Januar 2006 wurde im Auftrag des Eidg. Institutes für Schnee und Lawinenforschung (SLF) eine repräsentative Befragung im Kanton Graubünden durchgeführt, deren Ziel es war, den Sensibilisierungsgrad, die Einstellungen, die Verhaltensweisen und den Wissensstand rund um das Thema Wasser zu identifizieren. Mittels telefonischen Interviews (CATI) wurden 500 Personen zu den vier Themen „Wasser allgemein", „Wasser und Tourismus", „Wasser und Naturgefahren" sowie „Wasser und Energie" befragt.

Als Grundgesamtheit wurde die sprachassimilierte Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden definiert. Die gewählte Stichprobengrösse von n=500 weist einen statistischen Unschärfebereich von +/- 4,4% (bei einer Antwortverteilung von 50:50) auf und erlaubt es auch, eine Analyse der Segmente vorzunehmen. Bei der Interpretation der Resultate ist ein spezifisches Augenmerk auf die definierten Regionen „Südtäler", „Bündner Rheintal" sowie „Prättigau/Davos/Mittelbünden" gerichtet worden.

Der nachfolgende Bericht fasst die wesentlichen Erkenntnisse der Befragung zusammen. In einem Summary werden vorab die wichtigsten Befunde in verdichteter Form aufgeführt. Daran anschliessend werden die Resultate im Detail analysiert. Der Aufbau des Berichtes richtet sich nach den vier Themenbereichen „Wasser allgemein", „Wasser und Naturgefahren", „Wasser und Tourismus", sowie „Wasser und Energie".

Michael Pfäffli



SUMMARY

Das Meinungsforschungs-Institut DemoSCOPE befragte in einer repräsentativen Studie insgesamt 500 Personen im Kanton Graubünden zum Thema Wasser. Die wichtigsten Ergebnisse können folgendermassen zusammengefasst werden:

- Die Herkunft des Mineralwassers spielt für die Befragten durchaus eine Rolle. Knapp die Hälfte präferieren Mineralwasser aus dem eigenen Kanton.
- Trotz des hohen Stellenwertes von Bündner Mineralwasser sind die Befragten nicht bereit, für „ihr" Wasser auch einen höheren Preis zu zahlen.
- Der Mehrwert der Ressource Wasser im Sinne von „Wichtigkeit" wird von den Bündnern erkannt. In den Augen der Befragten ist Wasser eine wichtige Ressource für die Gebirgskantone generell und ein wichtiges Element für den Tourismus und für die Stromgewinnung im Kanton Graubünden im Spezifischen.
- Die Befragten sind sich bewusst, dass die natürlichen Wasservorkommen von unterschiedlichen negativen Einflussfaktoren bedroht sind. Die gewichtigsten Faktoren sind dabei Umweltverschmutzung sowie die Klimaerwärmung.
- Wasser ist gemäss den Befragten stärker eine nutzbringende Ressource als eine Gefahrenquelle.
- Die Bündner Bevölkerung ist sich den potenziellen Naturgefahren durch Wasser in ihrem Kanton bewusst. Als grösste Bedrohungen werden Überschwemmungen und Lawinen eingeschätzt.
- Die Idee, dass der Kanton Graubünden mittels Steuergeldern mehr unternehmen sollte, um seine Bevölkerung vor Naturgefahren zu schützen, ist nicht mehrheitsfähig.
- Das Element Wasser kann auch für diverse Freizeitaktivitäten genutzt bzw. instrumentalisiert werden. Skifahren, Snowboardfahren und andere Wintersportarten werden von den Befragten am häufigsten ausgeübt. Während Schwimmen in Hallenbäder oder Freibäder grössere Massen begeistern mag, werden Heilquellen, Kurbäder oder Wellness nur von rund der Hälfte der Befragten besucht.

- Wintersportaktivitäten setzen ein Mindestmass an Wasser in Form von Schnee voraus. Kunstschnee garantiert dabei ein schneesicheres Vergnügen. Bei der Frage, ob im Kanton Graubünden weniger Kunstschnee zum Einsatz kommen sollte, resultiert eine Pattsituation.
- Die Aussage, dass die Skipisten im Kanton Graubünden ausgebaut werden sollten, wird von der Bündner Bevölkerung klar verworfen.
- Das Vertrauen in die Stromversorgung ist bei den befragten Personen sehr hoch. Nur 4% glauben, dass ihre Stromversorgung in nächster Zeit nicht gewährleistet ist.
- Wasserkraftwerke werden gemäss den Befragten eindeutig zu den umweltfreundlichen Stromproduktionsarten gezählt. Generell werden Sonnen-, Wind- und Wasserkraftwerke sowie Biogasanlagen zu den umweltfreundlichen Produktionsarten gruppiert. Holz-, Atom- sowie Kohlekraftwerke werden dagegen als klar umweltunfreundlich klassifiziert.
- Die Frage, inwieweit die Wasserkraftnutzung schädlich für die Natur sei, ist nicht unumstritten. Die Befunde zeigen, dass die Mehrheit den Eingriff der Wasserkraftnutzung in die Natur für „eher weniger" bis „überhaupt nicht schädlich" hält. Eine Minderheit von 36% sind aber gegenteiliger Meinung.
- Bei der Frage, ob im Kanton Graubünden die Wasserkraftnutzung ausgebaut werden sollte, generiert sich keine absolute Mehrheit.
- Der Mehrwert der Ressource Wasser im volkswirtschaftlichen Sinne ist den befragten Bündnern zu wenig bekannt. Der Anteil der Wasserkraftproduktion in der Schweiz sowie der Anteil der Einnahmen aus der Wasserkraftnutzung gemessen an den gesamten Einnahmen vom Kanton Graubünden werden von der Mehrheit falsch eingeschätzt.
- Der selbstdeklarierte Informationsstand über das Thema Wasserkraft ist relativ hoch. Das Informationsniveau ist trotzdem verbesserungsfähig. Eine stärkere Aufklärung wäre also sinnvoll, insbesondere auch darum, weil von gut der Hälfte der Befragten diesbezüglich ein konkretes Informationsbedürfnis vorliegt.

TEIL I: WASSER ALLGEMEIN

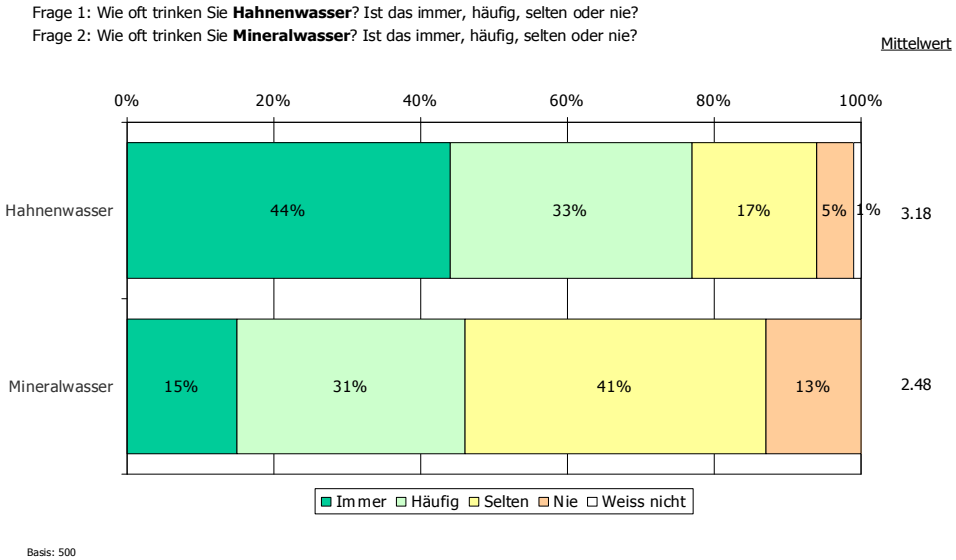
1. KONSUMATION VON WASSER

Die Graubündner Bevölkerung zieht das Hahnenwasser dem Mineralwasser vor (siehe Abbildung 1). Während ¾ der Befragten häufig oder immer Hahnenwasser konsumieren, gönnen sich nur 46% gleich oft ein Mineralwasser. Hahnenwasser gilt demnach als günstige Alternative zum Mineralwasser, die nur von ganz wenigen Personen gemieden wird.

Für einen erstaunlich hohen Anteil der Befragten spielt die Herkunft des Mineralwassers eine Rolle. Knapp die Hälfte der befragten Graubündner präferieren nämlich das Mineralwasser aus dem eigenen Kanton. Auffällig ist, dass für die Bevölkerung der Südtäler überdurchschnittlich oft die Herkunft des Mineralwassers keine Rolle spielt.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass Graubündner Mineralwasser einen relativ hohen Stellenwert in der Bevölkerung zu haben scheint, doch ist der grösste Teil der Befragten (61%) nicht bereit, für Bündner Mineralwasser auch einen höheren Preis zu zahlen.

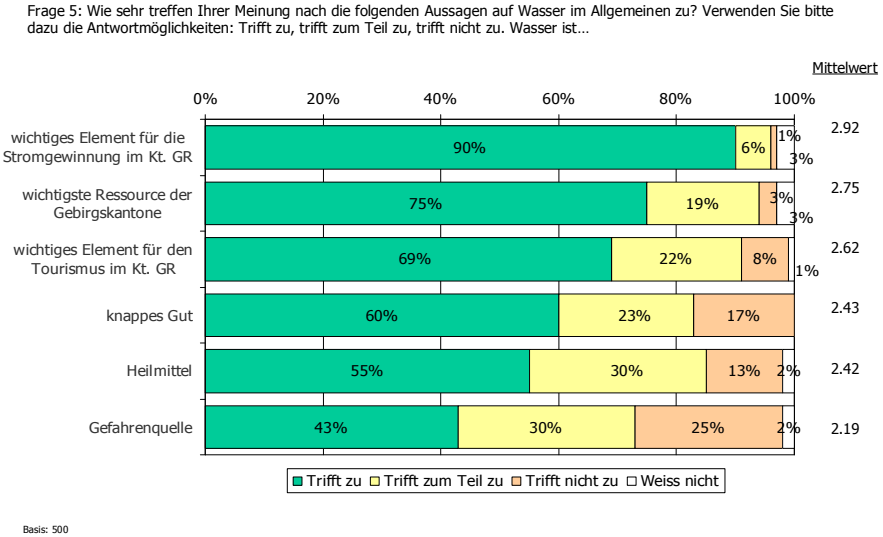
Abbildung 1:



2. EINSCHÄTZUNG DER RESSOURCE WASSER

Das Element Wasser wird von der Bündner Bevölkerung eindeutig als wichtige Ressource für die Gebirgskantone im Allgemeinen und für den Kanton Graubünden im Spezifischen wahrgenommen (siehe Abbildung 2). ¾ der Befragten können der Aussage zustimmen, dass Wasser die wichtigste Ressource der Gebirgskantone ist. Allem voran sind aber die Befragten überzeugt, dass Wasser ein wichtiges Element für die Stromgewinnung im Kanton Graubünden sei. Dass Wasser auch für den Tourismus im Kanton Graubünden von hoher Relevanz ist, bestätigen 69%. Diesbezüglich sind in den Segmenten signifikante Unterschiede zu identifizieren. Es kann festgehalten werden, dass Frauen sowie jüngere Personen (15 bis 34 Jahren) von der Relevanz des Elementes Wasser hinsichtlich Stromgewinnung bzw. Tourismus im Kanton Graubünden *unter*durchschnittlich stark überzeugt sind. Umgekehrt formuliert: Männer und Personen über 34 Jahren schätzen den Wert von Wasser für den Kanton Graubünden *über*durchschnittlich stark.

Abbildung 2:



60% der Befragten stimmen der Aussage klar zu, dass Wasser ein knappes Gut ist. Nur gerade 17% teilen diese Meinung nicht. In den Segmenten sind diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede zu identifizieren. Anders bei der Einschätzung von Wasser als Heilmittel. Während 55% aller Befragten überzeugt sind, dass Wasser ein Heilmittel sei, empfinden dies die Frauen signifikant stärker (65%). Bei der Analyse der Regionen fällt auf, dass die Südtäler überdurchschnittlich stark die Meinung teilen, dass Wasser ein Heilmittel sei.

Wasser ist nicht nur eine nutzbringende Ressource, sondern trägt auch ein Potenzial an Gefahr. 43% der Befragten teilen klar die Meinung, dass Wasser für den Kanton Graubünden eine Gefahrenquelle darstellt. Diese Einstellung wird quer durch alle Segmente gleichermassen getragen.

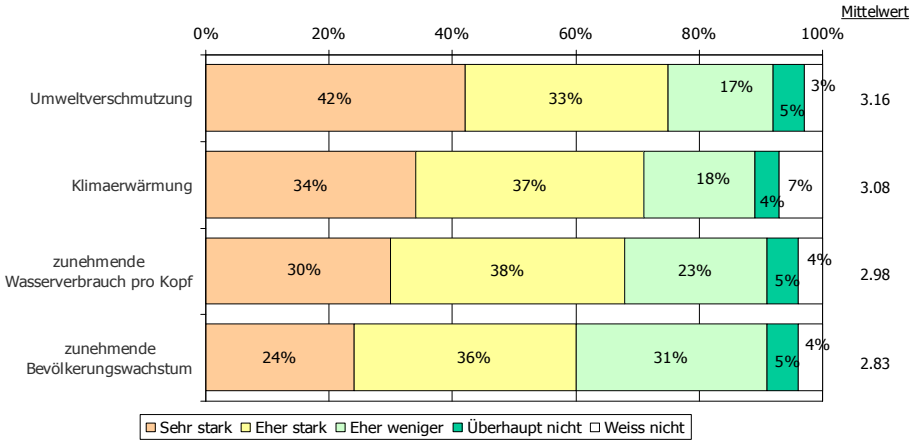
3. EINFLUSS AUF DAS VERFÜGBARE WASSERVORKOMMEN

Es gibt verschiedene Faktoren, welche die natürlichen Wasservorkommen gefährden können. Gemäss den Befragten sind die Umweltverschmutzung sowie die Klimaerwärmung die gewichtigsten Faktoren (siehe Abbildung 3). Der zunehmende Wasserverbrauch pro Kopf bzw. das zunehmende Bevölkerungswachstum werden zwar ebenfalls von der Mehrzahl der Befragten als negative Einflussfaktoren wahrgenommen, doch im Vergleich zur Umweltverschmutzung bzw. Klimaerwärmung werden diesen Faktoren eine leicht unbedeutendere Rolle zugeschrieben.

Hinsichtlich dieser Fragestellungen besteht in den Segmenten weitgehend Konsens. Einzig fällt auf, dass bei Frauen generell eine überdurchschnittlich hohe Gefahrenwahrnehmung zu identifizieren ist.

Abbildung 3:

Frage 6: Es gibt ja verschiedene Faktoren, wo die natürlichen Wasservorkommen gefährden können. Wie stark gefährdet Ihrer Meinung nach (...) die natürlichen Wasservorkommen?



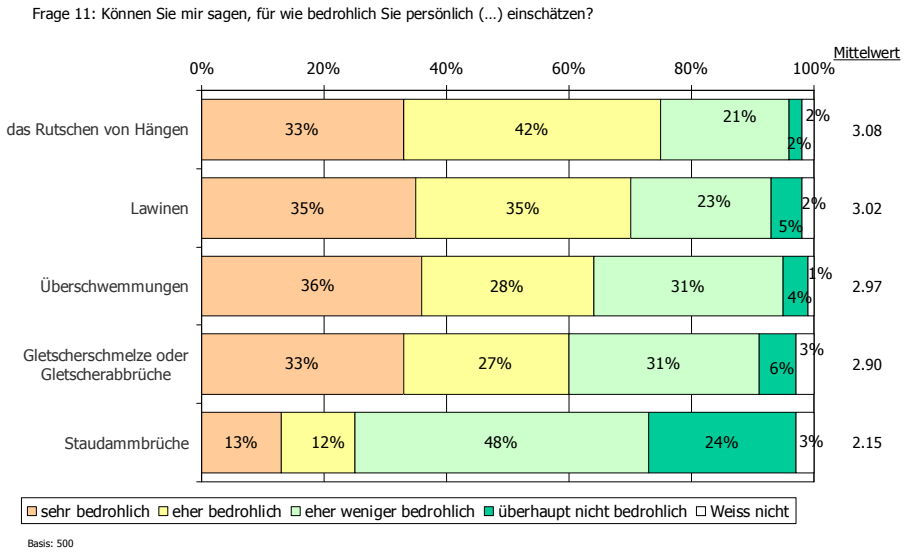
Basis: 500

TEIL II: WASSER UND NATURGEFAHREN

1. BEDROHUNG DURCH NATURGEFAHREN

Gemäss den Befragten wird das Rutschen von Hängen im Zusammenhang mit Wasser als die grösste Bedrohung im Kanton Graubünden empfunden (siehe Abbildung 4). 75% empfinden diese Naturgefahr als sehr oder eher bedrohlich. Auch den Lawinen wird ein grosses Gefahrenpotenzial zugeschrieben. Insgesamt sind es 70% der befragten Bündner, welche Lawinen als sehr oder eher bedrohlich wahrnehmen. Überschwemmungen sowie Gletscherschmelze bzw. Gletscherabbrüche gelten als weitere Naturgefahren, deren Bedrohung sich klar im Empfinden der Bevölkerung niederschlägt. Staudammbruch ist dagegen ein Szenario, welches als weniger realistisch eingestuft wird. Nur ¼ der Befragten empfinden diese potenzielle Gefahr als Bedrohung.

Abbildung 4:

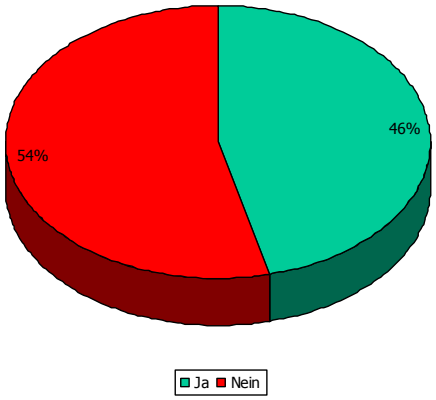


Die Naturgefahren Überschwemmungen, Lawinen sowie das Rutschen von Hängen werden in sämtlichen Merkmalsgruppen als gleich starke Bedrohungen wahrgenommen. Hinsichtlich der Gefahren eines Stammbruches sowie einer Gletscherschmelze bzw. Gletscherabbruches sind aber z.T. signifikante Unterschiede in den Segmenten zu identifizieren. Frauen fühlen sich z.B. durch eben diese Naturgefahren deutlich stärker bedroht als die Männer. Die Analyse der Segmente zeigt auch, dass die Gefahr eines Staudammbruches in den Südtälern als etwas weniger bedrohlich wahrgenommen wird als in den übrigen Regionen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich die Bündner Bevölkerung den potenziellen Naturgefahren in ihrem Kanton bewusst sind und diese als existierende Bedrohungen wahrgenommen werden. Die Meinung, dass der Kanton Graubünden mittels Steuergelder mehr unternehmen sollte, um seine Bevölkerung von Naturgefahren zu schützen, ist aber nicht mehrheitsfähig (siehe Abbildung 5). 54% der Befragten lehnen diese Meinung ab. Relevante Unterschiede in den Segmenten sind diesbezüglich nicht zu identifizieren. Erstaunlich ist lediglich der Befund, dass ausgerechnet Personen mit tieferem Einkommen einen erhöhten Schutz mittels Steuergelder befürworten (52%).

Abbildung 5

Frage 12: Würden Sie es befürworten, dass der Kanton Graubünden mehr unternimmt, um seine Bevölkerung besser vor Naturgefahren zu schützen, auch wenn deswegen die Steuern erhöht werden müssten?



Basis: 500

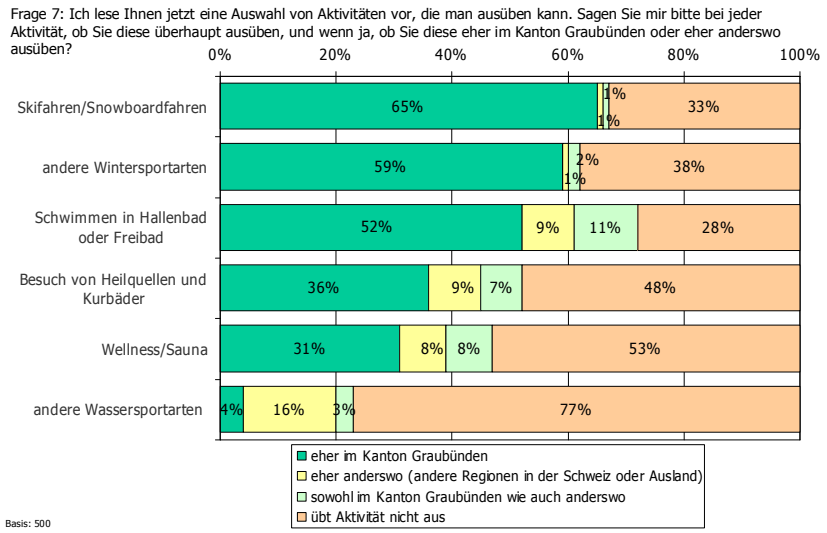
TEIL III: WASSER UND TOURISMUS

1. FREIZEITAKTIVITÄTEN

Schwimmen in Hallen- oder Freibädern ist die meist ausgeübte Aktivität. Nur 28% der Befragten gaben an, diese Tätigkeit nicht auszuüben. Dies gilt übrigens stärker für Personen über 55 Jahren. Während gut die Hälfte der Befragten diesbezüglich den Kanton Graubünden vorziehen, üben 20% diese Aktivität (auch) anderswo aus.

Skifahren bzw. Snowboardfahren oder andere Wintersportarten werden von der Mehrzahl der Befragten aktiv ausgeübt (siehe Abbildung 6). Generell gilt, dass Wintersportaktivitäten überdurchschnittlich oft von jüngeren Personen, sowie – aufgrund der Kostenintensität - von Personen mit höherem Einkommen betrieben werden. Auffällig ist auch, dass die Bevölkerung des Bündner Rheintals die geringste Affinität zu Wintersportaktivitäten aufzeigt. Skifahren bzw. Snowboardfahren oder andere Wintersportarten wird von der Bündner Bevölkerung in erster Linie im Kanton Graubünden ausgeübt. Nur ein verschwindend kleiner Teil übt diese Aktivitäten in anderen Regionen der Schweiz oder gar im Ausland aus.

Abbildung 6:



Die Hälfte der befragten Bündner haben mindestens einmal Heilquellen oder Kurbäder besucht. Dabei ist festzustellen, dass diese Aktivität keineswegs eine Tätigkeit für vorwiegend ältere Personen ist. Heilquellen und Kurbäder werden von Jungen (15 bis 34) wie auch von der älteren Generation (ab 55 Jahren) gleichermassen besucht. Wie die übrigen Aktivitäten wird auch diese vornehmlich im Kanton Graubünden ausgeübt. Lediglich 17% der Befragten gaben an, Heilquellen und Kurbäder auch in anderen Regionen zu besuchen. Dies trifft übrigens deutlich stärker auf die Bevölkerung im Bündner Rheintal zu (23%).

Über die Hälfte der befragten Bündner macht kein Wellness bzw. sucht keine Sauna auf. Personen, welche diese Aktivitäten ausüben, sind vorwiegend Personen bis 54 Jahren sowie Personen mit höherem Einkommen. Bei der Analyse der Segmente fällt weiter auf, dass die Bevölkerung des Bündner Rheintals sowie der Südtäler eine geringere Affinität zu den Beauty- und Wohlfühl-Aktivitäten aufweist. Grundsätzlich gilt, dass auch dieses Angebot vorwiegend im Kanton Graubünden genutzt wird. Es sind insgesamt nur 18% der Befragten, die Wellness und Sauna (auch) ausserhalb des Kantons besuchen.

Nur ein geringer Teil der Befragten gibt an, zu tauchen, zu surfen, zu segeln oder andere Wassersportarten zu betreiben. Diese Tätigkeiten werden – im Gegensatz zu den vorangehenden Aktivitäten – nicht in erster Linie im Kanton Graubünden, sondern in anderen Regionen der Schweiz oder im Ausland ausgeübt.

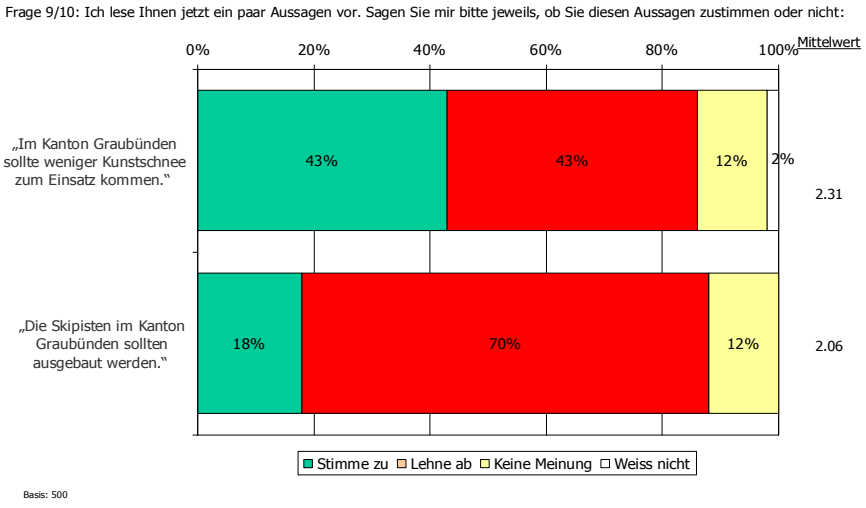
Der Grund, weshalb Aktivitäten auch ausserhalb des Kantons Graubünden getätigt werden, ist weniger beim Angebot, beim kürzeren Anfahrtsweg oder beim Preis zu lokalisieren, als bei der simplen Tatsache, dass die entsprechenden Tätigkeiten (auch) im Urlaub ausgeübt werden.

2. KUNSTSCHNEE UND SKIPISTEN

Bei der Frage, ob im Kanton Graubünden weniger Kunstschnee zum Einsatz kommen sollte, resultiert eine Pattsituation (siehe Abbildung 7). Es sind 43% Befürworter sowie 43% Ablehner zu identifizieren; 12% haben diesbezüglich keine Meinung. Männer, jüngere Personen sowie Personen mit höherem Einkommen lehnen die Aussage, dass weniger Kunstschnee zu Einsatz kommen sollte, eher ab. Diejenigen Merkmalsgruppen, welche überdurchschnittlich stark Wintersportarten betreiben, sind auch eher als Sympathisanten von Kunstschnee zu identifizieren. Auffällig ist auch, dass bei dieser Frage regionale Unterschiede existieren. Die Bevölkerung des Bündner Rheintals stimmt der Aussage, dass weniger Kunstschnee zum Einsatz kommen sollte, signifikant stärker zu als die übrigen Regionen.

Die Aussage, dass die Skipisten im Kanton Graubünden ausgebaut werden sollten, wird von der Bündner Bevölkerung klar verworfen. Nur gerade 18% Befürworter sind in dieser Frage zu identifizieren. Jedoch werden auch hier signifikante Unterschiede in den Merkmalsgruppen sichtbar. Männer sowie die Jungen (15-34 Jahren) befürworten nämlich überdurchschnittlich oft die Aussage, dass die Skipisten ausgebaut werden sollten. In der Tendenz sind aber im Bündner Rheintal - im Vergleich zu den übrigen Regionen – wenigere Befürworter zu lokalisieren.

Abbildung 7:



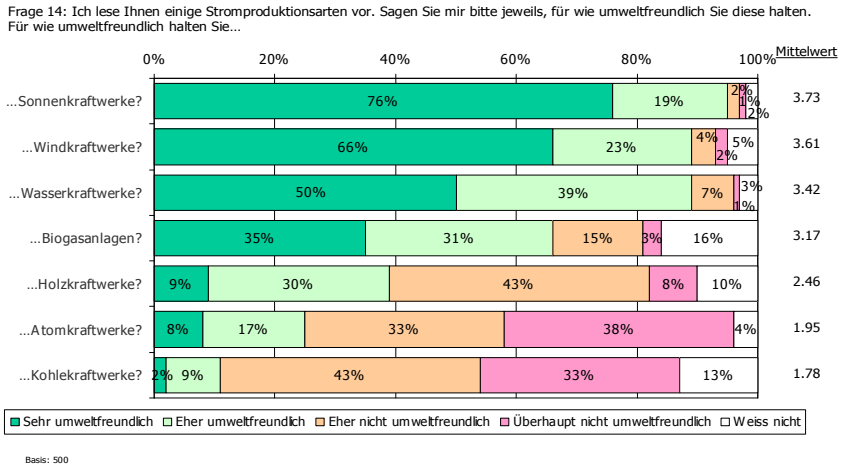
TEIL IV: WASSER UND ENERGIE

1. STROMVERSORGUNG UND STROMPRODUKTION

Das Vertrauen in die Stromversorgung ist bei den befragten Personen hoch. 94% sind der Meinung, dass ihre Stromversorgung in nächster Zeit gewährleistet ist. Nur gerade 4% sind gegenteiliger Meinung. Auffallend ist, dass das Vertrauen bei Personen mit hoher Bildung signifikant über dem Durchschnitt liegt.

Sonnenkraftwerke, Windkraftwerke sowie Wasserkraftwerke sind gemäss der Befragten die drei umweltfreundlichsten Stromproduktionsarten (siehe Abbildung 8). Dabei wird den Sonnenkraftwerken das Prädikat „sehr umweltfreundlich" deutlich am häufigsten zugeschrieben. Wasserkraftwerke, welche aufgrund der z.T. massiven Eingriffe in die Natur umstritten sind, werden von den Bündnern als klar umweltfreundlich eingestuft (89%). 2/3 der befragten Personen halten Biogasanlagen für umweltfreundlich. Auffallend ist dabei der hohe Anteil der „weiss nicht" Antworten. Die Stromproduktion durch Biogasanlagen scheint also vielen Personen unbekannt zu sein. Während Biogasanlagen, Wasser-, Wind- und Sonnenkraftwerke zu den umweltfreundlichen Produktionsarten gerechnet werden können, werden Holz-, Atom- sowie Kohlekraftwerke von den Befragten als klar umwelt*un*freundlich klassifiziert.

Abbildung 8:



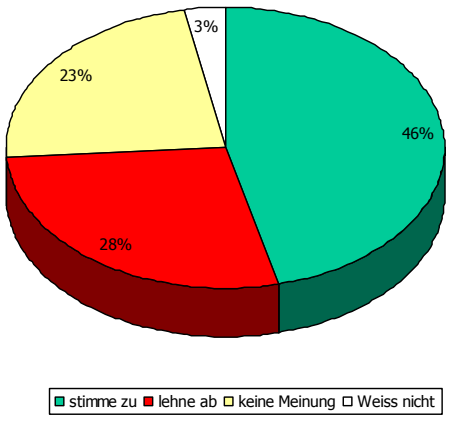
2. WASSERKRAFT

Die Wasserkraft ist die bedeutendste einheimische Rohenergie der Schweiz. Daher kommt der Wasserkraftnutzung in der Schweiz - wie auch im Kanton Graubünden – eine grosse volkswirtschaftliche Bedeutung zu. In der Schweiz werden in einem Durchschnittsjahr rund 60% des Stroms in Wasserkraftwerken produziert. Den befragten Personen ist diese Bedeutung nicht bewusst. Nur 21% der Befragten haben nämlich den Anteil von Wasserkraftproduktion korrekt geschätzt. Über 2/3 sind von einem niedrigeren Anteil ausgegangen. Die Bedeutung der Wasserkraft für den Kanton Graubünden wird von den Befragten eher erkannt. Denn insgesamt 44% haben den Anteil der Einnahmen aus der Wasserkraftnutzung gemessen an den gesamten Einnahmen vom Kanton Graubünden richtig geschätzt. 11% sind von einem niedrigeren Anteil ausgegangen, 30% haben den Anteil überschätzt.

Bei der Frage, ob im Kanton Graubünden die Wasserkraftnutzung ausgebaut werden sollte, generiert sich keine absolute Mehrheit (siehe Abbildung 9). Insgesamt 46% der Bündner würden einen Ausbau der Wasserkraftnutzung befürworten, eine Minderheit von 28% lehnt dies dagegen ab. Der Anteil Personen, welche diesbezüglich keine Meinung haben, ist mit 23% relativ hoch.

Abbildung 9:

Frage 17:„Der Kanton Graubünden sollte die Wasserkraftnutzung für die Stromproduktion ausbauen."
Stimmen Sie dieser Aussage eher zu, lehnen diese eher ab oder haben Sie dazu keine Meinung?



Basis: 500

Wie bereits gezeigt wurde, werden Wasserkraftwerke von den Befragten als umweltfreundlich eingestuft. Eine eher positive Beurteilung erfährt die Wasserkraftnutzung auch hinsichtlich des Eingriffes in die Natur. Denn eine Mehrheit (59%) hält den Eingriff der Wasserkraftnutzung in die Natur für eher weniger bis überhaupt nicht schädlich. Es zeigt sich aber, dass diese Fragestellung nicht ganz unumstritten ist und eine nicht vernachlässigbare Minderheit gegenteiliger Meinung ist.

Gut die Hälfte der befragten Bündner (52%) fühlt sich – gemäss eigenen Angaben - über das Thema Wasserkraft gut bis ziemlich gut informiert. Diesbezüglich sind signifikante Unterschiede in den Merkmalsgruppen festzustellen. Männer sowie ältere Personen (über 55 Jahren) fühlen sich signifikant besser informiert. Das Informationsdefizit ist also bei jüngeren Personen und bei den Frauen zu lokalisieren.
Angesichts der Tatsache, dass quer durch alle Segmente der tatsächliche Wert der Wasserkraft für die Schweiz und den Kanton Graubünden nicht richtig eingeschätzt werden (siehe oben), muss man davon ausgehen, dass das Informationsniveau generell verbesserungsfähig ist. Eine stärkere Aufklärung wäre also sinnvoll, insbesondere auch darum, weil von gut der Hälfte der Befragten diesbezüglich ein konkretes Informationsbedürfnis vorliegt.